Foto: Archiv

Stürmisch & *betäubend*

Vor 100 Jahren wurde **Richard Arnell** geboren, Englands eiserner Romantiker.

Von Volker Tarnow

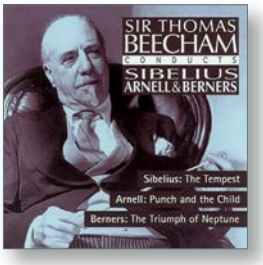
Es begann nicht gerade vielversprechend. Als man 1941 Thomas Beecham in der Carnegie Hall seinen jungen Landsmann Richard Arnell vorstellte, reagierte der Allgewaltige ziemlich zugeknöpft. Er hatte so seine Launen. Der Nachwuchskomponist nahm es persönlich, war dann aber umso erstaunter, ja er geriet in Ekstase, als ihm der famose Dirigent wenige Tage später ein Telegramm sandte, des Inhalts, er möge doch einmal durchklingeln: hier die Nummer. Arnell wusste, dass Beechams Telefonnummer ein Staatsgeheimnis war und befand sich daher in doppelter Aufregung, als er am nächsten Tag zum Hörer griff. Was er nicht wusste: Beecham ging nie ran. Oder nur selten. Jedenfalls nicht, wenn er im Krisenmodus lief, was öfter vorkam.

Zuletzt fanden sie glücklicherweise doch zusammen, der überaus wohlhabende Baron, Gründer mehrerer Orchester und Operngesellschaften, schon über sechzig, und der in New York lebende Nobody aus Hampstead, ein Bursche von 24 Jahren. Beecham setzte immer wieder Arnell aufs Programm, die erste und vierte Sinfonie, das sinfonische Porträt „Byron", die „Ode to the West Wind". Mit der Ballett-Suite „Punch and the Child" ging er sogar ins Aufnahmestudio. Sie entsprach seinem Ideal einer gleichermaßen geistvollen wie kurzweiligen Demonstration orchestraler Virtuosität. Sir Thomas schätzte unter den englischen Komponisten eigentlich nur Frederick Delius, und auch von seinem zweiten Schützling wünschte er sich das eine oder andere Konzertstück für Orchester, „aber keine Sinfonie, mein Junge. Es gibt zu viele britische Sinfonien dieses Jahr, wie jedes Jahr …"

Arnell hatte das Royal College of Music besucht und – im Gegensatz zu dem Dilettanten Beecham – eine profunde Ausbildung genossen. Seine ersten fünfzig Opusnummern entstanden während der Jahre in New York. Er hasste Krieg und Revolution, auch der Angriff auf Pearl Harbour und der Tod seiner Mutter im Londoner Bombenhagel konnten den überzeugten Pazifisten nicht umstimmen; die US Army wollte ihn 1943 einziehen, aber Arnell fiel durch den Gesundheitstest. Stattdessen schlug er musikalisch machtvoll zurück. Seine Sinfonien 2 und 3 reflektieren den Weltkrieg denkbar drakonisch, bekunden einen heroischen Siegeswillen, der sich mit Schostakowitsch messen konnte. In harmonischer Hinsicht ging Arnell jedoch nie über Rachmaninow hinaus. Vor allem die 1944 vollendete zweite Sinfonie und das Klavierkonzert op. 44 sind romantischer Edelstahl mit einer in Erz gegossenen Diatonik, total überdreht, stürmisch, mitreißend, betäubend – und trotz gewisser Einflüsse von Hindemith und Copland in jedem Takt echter Arnell.

1947 kehrte er zurück nach London, unterrichtete jahrzehntelang am Trinity College, schrieb noch 150 weitere Werke und hatte vermutlich auch sonst, da achtmal verheiratet, genug zu tun. Er starb im April 2009 in Kent. Einige Zeitungen nahmen Notiz davon. Doch im Konzertsaal war Englands härtester Romantiker, den einst Stokowski, Beecham und Barbirolli dirigiert hatten, längst wieder zum Nobody geworden. ■

Stokowski, Beecham und Barbirolli dirigierten seine Werke

CD-Empfehlung

Sir Thomas Beecham conducts Sibelius, Arnell and Berners.
Arnell: Punch and the Child u. a.; Royal Philharmonic, Thomas Beecham (1950); Beecham Edition